

Predigt am Sonntag Rogate (05.05.2024) in Kaiserslautern

2. Mose 32, 7-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 7 **Der HERR redete mit Mose auf dem Berg: »Geh, steig hinab! Denn dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, läuft ins Verderben.**
- 8 **Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen gewiesen habe. Sie haben sich ein goldenes Kalb gemacht und es angebetet. Sie haben ihm Opfer dargebracht und gerufen: »Das sind deine Götter, Israel! Die haben dich aus Ägypten geführt.«**
- 9 **Weiter sagte der HERR: »Ich habe mir dieses Volk angesehen: Es ist ein halsstarriges Volk.**
- 10 **Jetzt lass mich! Denn ich bin zornig auf dieses Volk und will es vernichten. Aber dich werde ich zu einem großen Volk machen.«**
- 11 **Mose aber beschwichtigte den HERRN, seinen Gott: »Warum, HERR, lässt du dich vom Zorn hinreißen? Es ist doch dein Volk! Du hast es mit großer Kraft und starker Hand aus Ägypten geführt.**
- 12 **Warum sollen die Ägypter sagen: »In böser Absicht hat er sie herausgeführt. Er wollte sie in den Bergen umbringen und vom Erdboden vernichten? Ändere doch deinen Beschluss, lass ab vom Zorn! Hab Mitleid und tu deinem Volk nichts Böses an!**
- 13 **Erinnere dich an deine Knechte: Abraham, Isaak und Israel. Denn ihnen hast du mit einem Eid zugesichert: Ich will euch so viele Nachkommen geben wie Sterne am Himmel sind. Ihnen will ich das ganze Land geben, das ich euch versprochen habe. Sie sollen es für immer besitzen.«**
- 14 **Da hatte der HERR Mitleid mit seinem Volk. Das Böse, das er ihm angedroht hatte, tat er nicht. (Luther 2017, an dieser Stelle: „Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.“)**

Liebe Gemeinde,

dass wir uns betend und bittend an Gott wenden, das ist Thema und Praxis am heutigen Sonntag. Er trägt den Namen: Rogate – Bittet! Und deshalb ist diesem Sonntag auch dieser Bibelabschnitt zugeordnet, der uns vom Beten des Mose erzählt. Das Gebet des Mose als ein Beispiel fürs Beten. Zugegeben: Ein sehr spezielles Beispiel! Denn wir hören von Gott, dass er die Nase voll hat, von seinem Volk. Dass er es vernichten will! Diesem Zorn des Allerhöchsten stellt sich Mose mit aller Macht des Gebets entgegen – und hat damit Erfolg!

Gott und sein Volk. Wie in „Szenen einer Ehe“ hört sich das dann an, was sich weit entfernt, hoch oben auf dem Berg Sinai zwischen Gott und Mose abspielt, während unten am Berg ums goldene Kalb getanzt wird. Wie schnell ist das Volk untreu geworden! Das Hochzeitsfest ist noch nicht vorbei und schon sucht sich die gerade Vermählte einen neuen Geliebten! Mose weilt auf dem Berg mit Israels Bräutigam, die Braut hängt fremden Göttern nach. Das Volk tanzt, Gott tobt!

Der Bräutigam erhebt heftige Vorwürfe. Schnaubt vor Zorn, wie ein feuerspeiender Drache! Er hat genug! Er will die Trennung, ja mehr: Er will die Braut vernichten! Statt Abraham soll es nun Mose werden. Der soll zum großen Volk werden.

Fast entbrennt ein Streit zwischen Gott und Mose: „**Geh**“ und „**lass mich**“, sagt Gott. Wer hier genau hinhört, der fragt sich: Sollte da etwa die Möglichkeit gegeben sein, dass Mose Gott nicht „**lässt**“? Sollte Mose mit seinem Gebet tatsächlich verhindern können, was Gott bei sich beschlossen hat? Dass der von seinem Feldzug der Vernichtung ablässt? Sollte Mose so in die

Bresche springen können? – In der Tat: Der weitere Verlauf macht deutlich, wie sich der zornentbrannte Gott durch das Gebet des Mose erweichen lässt. Auch durch dessen kluge Argumente! Doch vor allem so, dass Mose Gott daran erinnert, dass er doch schon eine Geschichte mit dem Volk angefangen hat, und dass er doch diesem Volk die allerschönsten Verheißungen und herrliche Aussichten zgedacht hat.

An dieser Stelle ist es Zeit, Stellung zu nehmen zu zwei Einschätzungen, die uns immer wieder zum Thema „Beten“ begegnen:

1.

Die erste Einschätzung:

„**Beten ist nichts für Macher.**“ - Eher was für schwache Menschen. Beten ist was für alte Menschen, die sonst nichts Großartiges mehr tun können.

Der „Macher“ braucht nicht zu beten, weil er Gott nicht braucht. Die größten Macher kriegen ja ohnehin alles selbst hin. Verfügen über die nötigen Mittel. Können jederzeit darauf zurückgreifen. Wo es ein Problem gibt, da liegt die Lösung schon parat. Ein Satz wie *„Ich weiß nicht mehr weiter!“* gehört nicht zu ihrem aktiven Reden-Wortschatz. Der Macher hat Firmen und Handwerker, Spezialisten und Fachleute, die für ihn bereitstehen. Und wenn's mal eng wird, oder mal was nicht so funktioniert, dann hat er seine Anwälte. Die werden die eigenen Interessen schon durchboxen. Zur Not eben mit einem Vergleich, das begrenzt den Schaden, den er selbst hat.

Machen wir uns nichts vor: Wir mögen viel oder wenig Einfluss haben – aber dies Eine wollen wir doch irgendwie alle gern sein: „Macher“!

Aber die allermeisten Menschen kennen diesen Satz, aus eigenem Erleben und Erfahren: *„Ich weiß nicht mehr weiter.“* Jetzt gerade sind es Menschen in Brasilien, im Bundesstaat Rio Grande do Sul, die das zur Zeit erleben. Die den Folgen eines Starkregens ausgesetzt sind. – (Nachher hören wir davon noch.) Lebensgefährliche Szenen und Zustände. Viele Menschen vermisst, und nicht wenige wahrscheinlich, die ihr Leben in den Fluten verloren haben.

Wenn Menschen in und mit der Natur leben und arbeiten, haben sie vielleicht am ehesten ein Gespür dafür, wie jeder Mensch im Gesamtgefüge des Lebens und Daseins verwoben ist. Und dann kommt eben auch Gott in den Blick. Mit ihm verwoben zu sein. Von seiner Güte abhängig zu sein. In der Taufe hat sich Gott mit uns verbunden, das glauben und bekennen wir. Und für die christliche Kirche gehört vom Sonntag Rogate an bis zum Erntedanktag in die Gottesdienste hinein auch die Bitte um das gute Wetter (also: passendes Wetter!). Passend für die Saat auf den Feldern, und für die Ernte, die es am Ende geben soll.

Viele Menschen, die um ihre Grenzen wissen, um ihr „Nicht-mehr-weiter-wissen“, kommen mit ihren Nöten, aber auch mit ihren Freuden zu Gott. Sie bitten und beten, sie klagen und danken, sie legen sich ins Zeug, um für andere Menschen zu beten. Sie tun es, weil Jesus Christus es seinen Jüngern vorgemacht hat. Und weil er ihnen auch gesagt hat, wie ihr Gebet aussehen kann. Das haben wir im heutigen Evangelium gehört. Was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat, das ist das Gebet der Christenheit geworden, das heute „die Welt umspannt.“ (Titel eines Buchs von H. Thielicke)

Ja, es stimmt: Auch die „Macher“ sind am Ende nur so lange die Macher, wie Gott sie machen lässt. Einer nur ist der Schöpfer, und wir alle, die wir leben und atmen, lachen und weinen, feiern und arbeiten, wir alle sind und bleiben seine Geschöpfe.

2.

Und die zweite Einschätzung:

„**Beten – was bringt das schon? Handeln ist angesagt! Taten sind gefragt! Sonst ändert sich doch sowieso nichts!**“

Wer mit dieser Einschätzung das Beten als „falsches Nichtstun“ brandmarkt, der denkt an dieser Stelle nur nach dem Schema: „Entweder – oder“. Entweder beten – oder handeln. Und wer dann betet – der tut halt nichts!

Aber es muss, ja es soll hier ganz bestimmt kein „entweder – oder“ geben. Vielmehr ein „sowohl – als auch“. Sowohl das Beten als auch das Arbeiten ist dran. Beides. Und dann jedes an seinem Ort und zu seiner Zeit!

Natürlich ist Mose wieder vom Berg Sinai hinabgestiegen, hat sich seinem Job gewidmet, in dieser „Sandwich-Position“, die er ja innehatte, als Mittler zwischen Gott und seinem Volk. Mose hat nach der Rückkehr vom Ausflug auf den Berg wieder den ihm zugedachten Platz eingenommen. Hat die nötigen Aufgaben bearbeitet. Hat dem Volk die Leviten gelesen. Nachdem er sich bei Gott ins Zeug gelegt hat, und mit seinem Sprung in die Bresche ja auch wirklich Erstaunliches erreicht hat!

„*Ora et labora*“ – bete und arbeite – das gilt als der Grundsatz benediktinischer Klöster. (Obwohl der so in der eigentlichen Ordensregel gar nicht drinsteht.) - Beides sollte im Leben der Ordensleute seinen Platz haben: Beten und arbeiten.

Und dann hat Martin Luther diesen Gedanken noch einmal in anderer Richtung zugespitzt, wenn er gesagt hat: „*Bete so, als ob alles arbeiten nichts hilft, und arbeite so, als ob alles beten nichts hilft.*“ - Das soll ja heißen: Egal was du gerade tust – sei mit ganzem Herzen bei der Sache! Und: Sei dir bei beidem bewusst, sowohl beim Beten als auch beim Arbeiten, dass nicht DU derjenige bist, der alles in der Hand hat, sondern Gott allein!

3.

Diesen zwei Einschätzungen stellen wir nach allem, was dazu gesagt ist, noch einen dritten Satz zur Seite: „**Das Gebet verändert die Dinge.**“

Auch dieser Satz stammt nicht von mir. Er ist in einer evangelischen Kommunität formuliert worden.

In der Tat: Das Gebet verändert die Dinge. Zum einen verändert es die Dinge, für die ich bete. Die Dinge und die Anliegen anderer Menschen – oder auch meine eigenen - werden zu Gott gebracht. Dem ist zwar ohnehin alles bekannt. Aber er will ja, dass ich ihm mit diesen Dingen in den Ohren liege.

Das Gebet verändert zum anderen mich selbst. Im Gebet lege ich (wieder einmal!) meine Macher-Gedanken zur Seite, und überlasse dem die Dinge, an den ich mich wende. Das tue ich, im Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit! Ich bin ja alles andere als ein perfekter „Macher“!

Wie das Gebet auch Gott verändern kann, das hat Mose damals erfahren, auf dem Berg Sinai, und davon haben wir heute gehört. Auch wenn wir sagen und bekennen: Gott selbst verändert sich nicht, er ist keinem Wandel unterworfen – so hören wir hier dennoch davon, wie sich Gott offenbar durch das menschliche Gebet „erweichen“ lässt. Also ändert sich da auch irgendwie etwas bei Gott!

Und schließlich zum vierten:

4.

„**Das Gebet kann unsere Gemeinschaft verändern.**“ Die Gemeinde, in der wir miteinander unterwegs sind. - Am 22. Mai haben Gemeindeglieder eingeladen, sich zu treffen, um einen Gebetskreis zu gründen. Ich freue mich sehr darüber, weil dort etwas geschieht, was Jesus Christus uns aufgetragen hat bis ans Ende aller Zeiten. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)